

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Einige Belege über die Resultate, die sich aus der Errichtung der Spitalsfelder Klein-Kinder-Schule bereits ergeben haben.

A. In körperlicher Hinsicht.

Das Aussehen der Kleinen hat sich so sehr gebessert, daß zwischen dem was sie waren, als die Schule eröffnet wurde, und was sie nun sind, gar kein Vergleich zuzulassen ist.

B. In sittlich-religiöser Hinsicht.

Ich habe mir's zum Geschäft gemacht, nach der Schule in der Nachbarschaft spazieren zu gehen, um Beobachtungen anzustellen, und mich wo möglich von den guten Wirkungen der Schule zu versichern. Auf diesen Spaziergängen habe ich recht erfreuliche Dinge wahrgenommen, z. B. wie unsere Kinder mit einer Menge fremder Kinder das Schulhalten spielten, und dabei dieselbe Zucht und Ordnung beobachteten, als ob sie wirklich in der Schule wären. Ich habe auch gesehen, wie manche von den unsrigen die andern schalten, wenn sie sich schlechter Worte bedienten, oder eine Lüge sagten; und im Ganzen habe ich eine große Verbesserung im sittlichen Benehmen der Kinder sowohl gegen ihre Eltern, als gegn ihre Spielkameraden wahrgenommen.

Es ist den Kindern erlaubt, ihr Mittagessen mitzunehmen, und es sind in der Schule Verschlüge angebracht, um dasselbe aufzubewahren. Jedes Kind kann zu diesen Verschlügen gelangen, weil sie nicht verschlossen werden, und doch habe ich nie von einem Kinde gehört, dem sein Mittagessen oder auch nur ein Stück davon weggenommen wäre, obschon mir bekannt ist, daß viele Kinder sehr knapp im Essen gehalten werden. So weiß ich, daß ein Butterbrot von einem Kinde, das keinen Hunger hatte, durch einige Wochen im Kasten gelassen wurde, aber keinem der Andern fiel es ein es anzurühren. Ich habe in den Verschlügen zwei oder drei Stück Brot gefunden, die steinhart waren,

und zum Beweise, daß viele hungrig waren, und es nicht stehen blieb, weil sie es nicht essen konnten, sondern aus Mangelgefühl; so bot ich dieses Brot einigen Kindern an, und sie aßen es in diesem Zustande. Kalte Kartoffeln, Fett u. dergl. werden von ihnen nicht zurückgewiesen, wenn man es ihnen anbietet; ehe sie aber etwas ohne Erlaubniß nehmen, lassen sie es lieber verderben. Diese beweisbaren Thatsachen legen an den Tag, daß ungeachtet alles Mißgeschicks, dem die armen Kinder ausgesetzt sind, ihr Charakter doch auf eine Art gebildet werden kann, wodurch die erwähnten Resultate gewonnen werden. Würdest du ein Stück Brot, das nicht dir gehört, aus diesem Schranke nehmen? fragte ich einst ein vierjähriges Mädchen in der Schule; nein Herr! erwiderte die Kleine. — Warum nicht? — Weil dieß ja stehlen hieße, entgegnete das Kind. — Geseht aber, niemand sähe dich. — Die Kinder ließen mich nicht ausreden, und riefen: Gott sieht alles, was wir thun, — ja, sagte ein kleiner Junge, wenn man auch nur eine Kirsche, oder ein Stück Bleistift stiehlt, so ist es unrecht. Gewiß, setzte ein anderer hinzu: Es ist unrecht, auch das Geringste zu stehlen. Fragen dieser Art haben oft mehr hervorgebracht, als ich erwartet hatte. Die Kinder hören solchen Gesprächen, wenn sie nicht zu lange dauern, mit Vergnügen zu, und machen oft Bemerkungen, welche sowohl ihnen, als dem Lehrer zum Nutzen gereichen, und sehr zur fruchtbaren Ansaat guter Grundsätze beitragen.

Eines Tages, als die Kinder in der Gallerie versammelt waren, und ich gerade ihre gewöhnlichen Lectionen nicht bei der Hand hatte, zog ich aus der Tasche ein Stückchen Papier, und versprach ihnen, daß wenn sie mir jede meiner Fragen über das Papier zu beantworten wüßten, ich ihnen hernach ein Schiffchen aus diesem machen würde. Ich fragte nun: was ist dieß? welche Farbe hat es? wozu nützt es? wie wird es gemacht? woraus wird es gemacht? &c.

Nachdem diese Fragen nach den verschiedenen Ansichten der Kinder beantwortet worden waren, und ich das Papier in verschiedenen Formen zusammengelegt, und sie über dieselben ausgefragt hatte, wollte ich nun auch mein Versprechen erfüllen; die Kinder aber bemerkten bald, daß ich das Schiffchen nicht zusammen bringen konnte, und riefen: Verzeihen Sie, Herr Lehrer, Sie können es nicht machen. Und in der That mußte ich mich dazu bekennen, weil ich den

Worthheil vergessen hatte; » dann aber, « entgegnete ein kleiner Knabe, » hätten Sie es auch nicht versprechen sollen. «

Ein andermal, als ich auf dem Spielplatze umher spazierte, bemerkte ich in einem Winkel desselben ungefähr zwanzig Kinder, die über einen Gegenstand zu debattiren schienen, und aus den Geberden einiger der kleinen Redner schloß ich, daß die Sache ihnen sehr wichtig seyn müsse. Ich wäre gern darüber ins Reine gekommen, überzeugte mich aber bald, daß ich mich nicht nähern dürfe, um nicht dem Ganzen ein Ende zu machen. Einige der Zuseher hatten bemerkt, daß ich die Hauptpersonen sehr aufmerksam beobachtete, und überredeten, wie mir schien, die übrigen, sich lieber an einen andern Ort zu begeben; denn sie zogen sich darauf alle hinter eine Planke zurück, wodurch es mir aber möglich ward, unbemerkt alles genau zu hören, was vorging. Es handelte sich um ein Lied; es schien, daß eines der Kinder ein Lied in die Schule gebracht hatte, und daß einige von den Monitoren es gelesen, und erklärt hatten, daß sich's für das Kind nicht gehöre, dieses Lied zu besitzen. Darauf hatte einer von ihnen es dem Besizer genommen, und hatte es zerrissen; der beleidigte Theil beklagte sich nun bei einigen der andern Kinder, welche sagten, daß wenn ein Kind dem andern ohne dessen Einwilligung etwas nähme, dieß gestohlen wäre. Der Knabe, den es verdroß, sich einen Dieb schelten zu lassen, vertheidigte sich, indem er sagte, daß er als Monitor berechtigt sey, jedem aus seiner Klasse etwas wegzunehmen, was ihm schaden könne, und wie es schien, ward er in dieser Behauptung von mehreren andern unterstützt. Die Gegenpartei wollte aber ein solches Recht nicht einräumen, und ich war eine Zeitlang im Zweifel, auf welche Seite sich das Recht neigte. Endlich bemerkte eines der Kinder: Du hättest es dem Lehrer bringen sollen; denn er hätte besser gewußt als du, ob es schlecht sey. Dieß war ein überzeugendes Argument, und zu meiner großen Freude erwiederte der Knabe: Wieviel kostete das Lied? — Einen halben Pennn, war die Antwort. Da nimm ihn, sagte das Kind, ich habe heute einen erhalten, und merke dir's, daß ich dir das Lied bezahlt habe; wenn du aber noch einmal ein Lied in die Schule bringst, so werde ich es dem Lehrer sagen. Dieß schien den ganzen Haufen sehr zu befriedigen, und sie zerstreuten sich sogleich hierauf nach verschiedenen Richtungen. Ein solcher Streit über Pflichtmäßigkeit und Rechlichkeit

unter so jungen Kindern muß allen Kinderfreunden sehr interessant seyn, und dient, die unermesslichen Vortheile der frühzeitigen Erziehung außer allen Zweifel zu setzen.

Es ist aus den bereits errichteten Schulen hervorgegangen: Liebe zur Tugend, und Abscheu gegen das Laster; unter denen, welche diese Schule besucht haben, hat sich nicht Ein Beispiel jugendlicher Verderbtheit gezeigt. Die Kinder können sehr früh eine Idee von der göttlichen Allmacht erlangen. Hier einige Beispiele.

Ich fragte einst ein fünfjähriges Kind: Was ist der Weinstock? — Eine Pflanze, die sich an der Mauer rankt und Trauben hervorbringt. — Warum wächst er nicht wie ein anderer Baum, der seine eigene Last trägt? — Weil er nicht stark genug ist. — Dann also kann er auch ohne menschlichen Beistand in diesem Lande nicht wachsen und gedeihen? — Nein, und wir, lieber Herr Lehrer, können ohne den Beistand des allmächtigen Gottes nicht wachsen und gedeihen. — Ich habe Kinder von vier Jahren gehabt, die mich mit ihren Fragen in Verlegenheit brachten. Als ich einmal die bildliche Darstellung von der Auferweckung des Lazarus mit ihnen vorgenommen hatte, sagten die Kinder, daß wenn Christus auch leise gerufen hätte: Lazarus komme hervor! er doch gekommen wäre. Und als man sie fragte, warum sie so dächten, erwiederten sie: »Weil Gott alles kann.«

Ich hatte einen kleinen, sechsjährigen Jungen, mit dessen Fortschritten ich so zufrieden war, daß ich seinen Eltern sagen ließ, ich hielte ihn nun fähig, eine andere Schule zu besuchen. Sogleich meldete sich der Vater, und sagte, er hoffe, ich würde den Knaben noch ein Jahr behalten, indem er mehrere Gründe habe, mich darum zu bitten. Ich erwiederte ihm, der Zweck der Anstalt sey, Kinder aufzunehmen, welche in keiner andern Schule zugelassen würden; da nun sein Söhnlein sechs Jahre alt sey, so dürfe es die National-school besuchen, und ich könne seinem Gesuche nicht willfahren, weil viele Andere für den Zutritt von weit jüngern Kindern angefocht hätten. Hierauf sagte er mir: Ich weiß, daß Sie in der Schule Bilder zum Unterricht gebrauchen, und ich habe guten Grund dieses sehr zu loben, denn ich muß Ihnen sagen, fuhr er fort, daß ich eine große Bibel im Hause habe, die mir von meiner verstorbenen Mutter hinterlassen wurde; allein gleich vielen Andern sah ich nie hinein, und ließ sie nur zur Schau stehen. Dem Kinde war es ver-

wehrt sie anzurühren, weil man fürchtete, daß es etwas daran verderben könne; immer aber bat es mich, ihm daraus zu lesen, was ich ihm jedoch nie gewährte. Wirklich hatte ich manche ungünstige Vorurtheile über dieses Buch gefaßt; und da ich selbst keine Lust verspürte, es zu lesen, so lag mir auch nichts daran, daß das Kind es thun sollte. Zeiner war aber nicht los zu werden, und wiewohl ich ihm einigemal Ohrfeigen gab, weil es mich so quälte, wollte es doch nicht nachlassen, und wiederholte seine Bitten, wenn es dachte, daß ich in guter Stimmung sey; endlich gewährte ich ihm. »Bitte Vater«, hub er nun an, »willst du nicht vom weisen Urtheil des Salomo lesen?« — Ich weiß nicht, wo ich's suchen soll, war die Antwort. So will ich's dir sagen, erwiderte das Kind, es steht im dritten Kapitel des ersten Buches der Könige. Ich schlug auf, wie das Kind gesagt hatte, fand und las es ihm vor; nun wollte ich das Buch wieder zumachen; aber der Kleine rief: Nun bitte Vater, willst du nicht von Lazarus lesen, der vom Tode auferweckt wurde? Auch dieß geschah, und kurz, fuhr der Mann fort, er hielt mich diesen Abend mehr als zwei Stunden an dem Buche, und machte mich völlig müde, denn er war nicht wegzubringen. Den folgenden Abend fing er von neuem an, mit: Bitte Vater, willst du nicht von Joseph und seinen Brüdern lesen? und er wußte immer zu sagen, wo man es zu suchen habe. Dabei genügte es ihm nicht, daß ich's vorlas, sondern er brachte mich in manche Verlegenheit, weil ich ihm über verschiedene Dinge, die er erklärt haben wollte, kein Aufschluß geben konnte, und wenn ich ihn damit abfertigte; so wollte er gar meinen, daß ich in die Kirche gehen sollte; denn sein Lehrer habe ihm gesagt, dieß sey der Ort, um mehr darüber zu erfahren. Er beschrieb mir jedes Bild, das Sie in Ihrer Schule haben, und wußte mich so anzuspornen, daß ich selbst in die Gewohnheit kam, mit einem gewissen Vergnügen für mich zu lesen; und dieß ist nun eine der Ursachen, warum ich wünschte, daß das Kind noch länger in der Schule verbliebe. Bald darauf kam auch die Mutter, und erzählte mir, niemand sey glücklicher als sie; denn es sey bei ihrem Gatten eine solche Veränderung im Guten eingetreten, daß sie ihn kaum noch für denselben halten könne. Anstatt, daß er wie sonst den Abend im Bierhause zubringe, sein Geld ausgabe, und sich einen Rausch hole, läse er nun daheim ihr und den Kindern vor,

und das Geld, welches sonst im Spiele weggegangen wäre, würde nun auf Bücher verwendet, welche so wie die Bibel ihr ungemein Freude machten, und ihm und ihnen viel Nutzen und Vergnügen gewährten. Sie kame nun auch her, um Hrn. Wilson und mir nochmals für die große Wohlthat zu danken, welche aus der Aufnahme des Kindes in unserer Schule der ganzen Familie erwachsen war. Hier sehen wir, wie mittelst eines sechsjährigen Kindes eine ganze Familie beglückt, und zu Religion und Pflicht zurückgeführt wird; denn ich habe Erkundigungen eingezo-gen, und erfahren, daß die ganze Familie dem Gottesdienste regelmäßig beiwohnt, und daß ihr Betragen auch nicht die strengste Untersuchung zu scheuen hat. Auf diesem Wege kann sich der Zustand der arbeitenden Klassen sehr verbessern.

Folgendes Beispiel zeigt, wie frühzeitig das menschliche Gemüth gute Eindrücke annimmt, und welchen Einfluß dieselben auf das Verschneiden eines Kindes ausüben. Ein kleiner, sechsthälbjähriger Knabe, der sehr krank wurde, beredete seine Mutter, daß sie mich bäte, ihn zu besuchen. Die Mutter kam, und meldete mir das Anliegen des Kindes, wie ihm so sehr daran liege, seinen Lehrer zu sehen, daß es alles darum geben möchte; sie fügte ihre eigenen inständigen Bitten hinzu, und meinte, es würde dem Kinde durch meinen Besuch besser werden. Ich kam also, und konnte beim ersten Anblick sehen, daß der Kleine nicht aufkommen werde. Als das Kind mich ansichtig wurde, versuchte es aufzustehen, konnte aber nicht. Nun mein kleiner Freund, hub ich an, du wünschtest mich zu sehen? — Ach ja, Herr Lehrer! recht sehr hat mich nach Ihnen verlangt. — Was willst du denn von mir? — Ich wollte Ihnen sagen, daß ich nicht wieder in die Schule kommen könnte, weil ich sterben werde. — Sprich nicht so, fiel die Mutter ein, es wird dir besser werden, und dann kannst du wieder in die Schule. — Nein, entgegnete das Kind, ich weiß gewiß, daß mir nicht besser wird, und da wollte ich nun den Lehrer bitten, er möchte meine Klasse ein geistliches Lied anstimmen lassen, wenn sie meinen Körper in das Grab senken. Ich versprach ihm, daß es so geschehen sollte, und er fuhr fort: Sie sagten, lieber Herr, als Sie uns die Bilder erklärten, daß die Seelen der Kinder niemals sterben; meinen Sie nun, daß ich zu Gott kommen werde? — Du machst mir da eine schwierige Frage, mein Junge. — Ist es also, Herr Lehrer! so bangt mir

nicht zu sterben, und ich weiß, daß ich sterben werde. — Wohl Kind; auch mir sollte es an deiner Stelle nicht bangen; denn, wenn solche wie du, nicht zu Gott kommen, so weiß ich nicht, was mit solchen, wie ich, geschehen wird; und was ich von dir weiß, macht mich fest glauben, du wirst von deinem himmlischen Vater aufgenommen werden, und so Alle, die dir gleichen. Aber Erinnerst du dich auch, was ich dir noch in der Schule gar oft gesagt habe? — Ja, Herr Lehrer! Sie pflegten zu sagen, ich sollte Gott um seinen Beistand bitten, damit ich Andern das thun könnte, was ich wünschte, daß man mir thäte, wie es im Loblied steht, und Mutter weiß, daß ich Abends und Morgens mein Gebet gebetet habe, und für Vater und Mutter, für Lehrer und Lehrerin und für alle Menschen betete. — Gewiß mein kleiner Mann, gehört es auch zu unsern Pflichten, für jedermann zu beten; und ich glaube, daß Gott unserm Gebete, besonders wenn es aus dem Herzen kommt, gnädig ist, in sofern Er es für dienlich erachtet. Hier wollte das Kind etwas sprechen, konnte aber nicht, und reichte mir sein Händchen, als ein Zeichen seines Dankes für meinen Besuch; und ich kann in Wahrheit sagen, daß ich nie so viel Vertrauen auf Gott und eine solche wahre Ergebung in Seinen Willen von einem Erwachsenen auf dem Sterbebette äußern sah; geschweige von einem Kinde unter sieben Jahren. Ich sagte dem Kleinen Lebewohl, und nahm einen tiefen Eindruck von dem Gesehenen mit mir. Den andern Tag meldete mir die Mutter, das Kind habe sein thönernes Niethaus verlassen, und noch einige Augenblicke vor seinem Hinscheiden zu ihr und den Umstehenden gesagt, daß die Seelen der Kinder niemals sterben, es sey nur der Körper, welcher sterbe, die Seele aber komme zu Gott, der sie gegeben hatte; so sey er in der Schule bei der Erklärung der Bilder gelehrt worden. Die Mutter sagte, dieß waren die letzten Worte, welche das Kind hervorbrachte; und sie wiederholte die Bitte, daß die Kinder ein geistlich Lied über seinem Grabe absingen möchten, indem sie Eines hiezu bezeichnete. Da die Zeit des Leichenbegängnisses kam, wurden die Kinder, welche das Lied abzusingen hatten, recht nett und sauber von ihren Eltern gekleidet, und nach der Schule geschickt. Als ich sie nun nach dem Hause sandte, woraus die Leiche geführt werden sollte, ließ mir der Leichen-

besorger *) sagen, er könne sich nicht mit diesen kleinen Geschöpfen plagen lassen, und würde ich nicht selbst den Zug begleiten, so könnten die Kinder nicht gehen. Ich erwiderte ihm, ich sey überzeugt, daß ihm die Kinder keine Störung verursachen würden, wenn er ihnen nur sagte, daß sie den Leidtragenden paarweise zu folgen hätten; es sey nicht nöthig, daß sich sonst jemand mit ihnen zu schaffen mache, und man sollte ihnen nur den Rückweg nach der Schule zeigen. Gleichwohl nahm ich mir vor, hinzukommen, um das Benehmen der Kinder zu beobachten, mich aber nicht sehen zu lassen, bis nicht die Leiche auf dem Friedhofe angekommen wäre. Als ich nun dahin kam, und mich einige der Kinder erblickten, riefen sie: der Lehrer! und traten aus den Reihen, mich zu begrüßen. Nachdem der Körper in das Grab gesenkt worden war, wurden die Kinder, keines älter, als sechs Jahr, rings um das Grab gestellt. Eines von ihnen stimmte das Loblied, nach der gewohnten Weise an, und nun sangen es die andern ab, zur allgemeinen Zufriedenheit der Anwesenden, zu deren Ehre man hinzusetzen muß, daß man während dessen auch nicht einen Laut hörte; und als es geschehen war, machten die Leute auf dem Friedhofe eine Sammlung für die Kinder; der Pfarrer selbst beschenkte einige, und sie kamen mit Kuchen, Geld u. a. D. zurück. Dieser einfache Vorfall diente, die Schule bekannter zu machen, und ich hörte fragen: Woher kommen diese Kinder? — Ach! wißt Ihr's nicht? aus der Klein-Kinderschule zu Spitalfields in der Quäkerstraße. — Wohl, sagte ein Dritter, ich will mir Mühe geben, auch meine Kinder hinzubringen; es wäre mir ungemein lieb, sie dort zu wissen. Wann und wie bringt man sie hin? — Ey da müßt Ihr Montag Morgens hingehen, erwiderte ein anderer; und am folgenden Montag hatte ich nicht weniger als neun und vierzig Ansuchende, welche ich alle zurück weisen mußte, da die Schule bereits voll war. Fänden sich daher Menschen, die sich geneigt fühlen, Gutes zu thun, und die Mittel dazu besitzen, so ist ihnen die Gelegenheit dazu geboten, wenn sie noch eine Schule in der Nachbarschaft von Spitalfields errichten.

*) Undertaker, so werden in England die Leute genannt, welche bei Leichen das Nöthige zu besorgen haben.

(Noch einige Züge von denen, die Hr. Brown. in seiner kleinen Schrift erwähnt, verdienen hier eine Stelle.

John W. sagte: »Nicht wahr Hr. Lehrer, der allmächtige Gott wird nicht dulden, daß wilde Thiere in dieses Land kommen, um uns Uebles zuzufügen, und wir sollen Ihn deßhalb lieben?« und viele andere theilten dieses Gefühl.

Richard W. sagte: »Mein Vater fluchte vorigen Abend und ich bat ihn, er möchte doch nicht fluchen, und er sagte, er wolle nie mehr fluchen.« Dasselbe Kind sah mich recht fest an und sagte: »Hr. Lehrer, ich hoffe, daß wir Sie gewiß im Himmel sehen werden.

Hier ein Zug von frühzeitiger Genügsamkeit. Als ich die Kinder über den Nutzen eines Federkissens ausfragte, sagte John W. »Ach Herr! das ist das, worauf ich den Kopf bei Nacht lege; William W. aber setzte hinzu, wir haben kein Federkissen, aber ich danke Gott für das von Pferdehaaren.

Ich fragte einst ein Kind: betest du täglich? — Ja Herr, für alle Menschen. — Wenn dich aber ein Knabe ins Gesicht schläge, würdest du da noch für ihn beten? — O ja. — Und wenn er dir deinen Apfel wegnähme, was würdest du thun? — Ich würde noch immer für ihn beten. — Und warum würdest du für ihn beten? — Weil Jesus Christus gesagt hat: »Liebet eure Feinde.«

Lieber Lehrer, ein Knabe fluchte gestern, und ich sagte ihm er würde nicht in den Himmel kommen, wenn er das Fluchen nicht ablegte, und er sagte, er habe Unrecht gethan.

Vater Lazarus würde nicht vom Tode erstanden seyn, wenn Sie oder die Mutter gesagt hätten »Steh auf!« denn Sie sind nicht wie der allmächtige Gott.

Durch das Licht der Sonne kann ich sehen. — Nun und wozu nützt das? — Es nützt wohl, ich kann die Werke Gottes sehen, die Wolken sind Gottes Werk.

Wenn wir alle einander liebten, würden wir glücklich seyn. — Das nämliche Kind das dies sagte, unterbrach mich einst als ich eben über das Thema sprach, O Herr, wie mannigfach sind deine Werke! mit den Worten: es gibt viele Sterne, Bäume, Fische und Menschen, und siehe, ich habe viele Finger.

»Ich wundere mich, daß Gott uns sieht, wenn wir schlafen! — Ja, denn Er schläft niemals.«

Lieber Herr; ich soll alle Menschen lieben, aber soll ich denn die bösen Leute auch lieben? — Ja du sollst sie lieben und Mitleid mit ihnen haben.)

C. In intellectueller Hinsicht.

Hier einige Beispiele vom Scharfsinne dieser Kinder. Eines Tages baten mich einige Personen, die zum Besuche gekommen waren, eine Klasse zur Prüfung vorzunehmen, was ich sogleich that, und die Besuchenden fragte, worin sie die Kinder geprüft wünschten, indem es in der Naturgeschichte, biblischen Geschichte, Rechenlehre, im Spellen, in der Geographie oder in der Geometrie geschehen könnte. Sie wählten das Letztere, und ich fing demnach an, die Kinder auszufragen, indem ich mit den geraden Linien begann. Nachdem ich wohl eine halbe Stunde fort examinirt hatte, kam ich auf die Dreiecke, und verglich ein ungleichseitiges Dreieck mit einem gleichschenkligen, indem ich bemerkte, daß ein spitziges gleichschenkliges Dreieck alle Winkel spitzig habe, und daß ein rechtwinkliches ungleichseitiges Dreieck auch alle Winkel spitzig habe. Die Kinder hoben sogleich ein Gelächter an, was ich mir nicht zu erklären wußte, und ihnen die Unschicklichkeit, mich auszulachen, verwies. »Wissen Sie nicht warum wir lachen?« fragte der Eine. Ich verneinte. »Nun so will ich's Ihnen sagen,« erwiderte der Junge, »Sie haben etwas versehen, Herr Lehrer.« Ich, der nichts davon merkte, fing an mich zu vertheidigen, als die Kinder ausriefen: »Erlauben Sie, Herr Lehrer! Sie überführen sich selbst.« Ich fragte: »wie so?« — »Nun« erwiderten die Kinder, »Sie sagten, daß ein rechtwinkliches Dreieck einen rechten Winkel habe, und daß alle seine Winkel spitzig seyn; wenn es einen rechten Winkel hat, wie können alle seine Winkel spitzig seyn?« — Ich sah nun, daß die Kinder Recht hatten, und der Leser kann daraus entnehmen, welche Früchte es trägt, wenn man Kinder frühzeitig zum Denken anleitet, so daß Kinder von sechs Jahren und darunter im Stande waren, ihren Lehrer zu widerlegen.

Ein andermal sprach ich mit den Kindern von der Grausamkeit gegen Thiere, als eines der Kleinen bemerkte: »Erlauben Sie, Herr Lehrer! mein großer Bruder fängt die Fliegen, spießt sie dann an eine Nadel und läßt sie dann die Nadel auf dem Tische nach sich ziehen.« Dieß verschaffte mir eine sehr gute Gelegenheit, durch eine Krüge dieses Ver-

gehens ihr Gefühl in Anspruch zu nehmen, und unter andern bemerkte ich, daß wenn die arme Fliege, gleich ihnen, mit der Sprache begabt gewesen wäre, so würde sie, als sie todt war, wahrscheinlich in folgende Worte ausgebrochen seyn: Du böses Kind, wie kann es dir einfallen mich so zu quälen, ist in der weiten Welt nicht Raum genug für dich und mich? Thut ich dir je etwas zu leid? Gewährt es dir irgend einen Vortheil, daß du mir solche Schmerzen machst? Warum thust du es denn? — Du bist groß genug, um besser zu denken. Wie würde es denn dir behagen, wenn jemand dir den Leib durchbohrte, und dich dann verschiedene Dinge an einem Drahte nachziehen ließe; würdest du nicht vor Schmerzen laut schreyen? Geh also, du böser Knabe, und laß fernerhin ab von so grausamen Handlungen.« Als ich nun fertig war, entgegnete ein Kind: Wie kann denn irgend etwas sprechen, wenn es todt ist?« — Nun, sagte ich, vorausgesetzt, daß es sprechen könne. »Sie wollten sagen, Herr Lehrer, als sie sterbend, und nicht als sie todt war.« — Ich hatte mich nämlich mit Fleiß des fälschlichen Ausdruckes bedient, und da die Kinder zum Denken angehalten worden waren, so fanden sie ihn bald aus.

Als einst die Rede auf Pferde kam, ergab sich folgendes Gespräch. Ich. Wie nennt man ein Pferd, so lange es jung ist? — Ein Füllen. — Trägt und zieht ein Füllen? — Nein, bis man es ihm nicht gelehrt hat, welches man ein Pferd dressiren nennt. — Und ist es dann sehr nützlich, wenn es dressirt ist? — Ja, und mit Erlaubniß, Herr Lehrer! wir hoffen auch nützlich zu werden, wenn man uns gehörig dressirt hat. — Was verstehst du darunter? — Wenn man sich mit uns so viel Mühe wird gegeben haben, als man sich mit den Hunden und Pferden gibt. — Nun ungeachtet Ihr mir sehr viele Mühe verursacht, bestrebe ich mich doch euch zu unterrichten. — Ja Herr, allein bevor Klein-Kinder-Schulen errichtet waren, liefen solche kleine Kinder, wie wir sind, auf den Straßen herum *). — Aber ihr solltet gute Kinder seyn, wenn ihr auch auf den Straßen herumlaufet. — Mit Erlaubniß, Herr Lehrer! es ist niemand da, der uns sagte, wie wir das machen sollen, und wenn der Mensch nicht das Pferd lehren würde, so wüßte es auch nicht, wie es sich anzustellen hätte **).

*) Diese Antwort gab ein Kind von fünf Jahren.

***) Diese Antwort gab ein Kind von sechs Jahren.

Ein andermal befragte ich die Kinder über den Nutzen der Mäuse. — Die Dienstleute wachsam und ordentlich zu erhalten, damit sie die Sachen an ihren Ort stellen. — Wie können Mäuse die Dienstleute ordentlich machen? — Wenn die Leute nicht die Kerzen an den gehörigen Ort thun möchten, so würden die Mäuse sie benagen. — Sind die Mäuse noch sonst von Nutzen? — Mit Erlaubniß, versetzte ein Kind von vier Jahren, wenn die Mäuse nicht einen üblen Geruch machten, so würden manche Leute nie ihren Speiseschrank ausputzen. — Und mit Erlaubniß, Herr Lehrer, versetzte ein anderes Kind, wenn die Wanzen nicht wären, so würden manche Leute nie ihre Bettstatt ausputzen. (Hier einige Züge von Brown mitgetheilt:

Ein kleiner Knabe sagte: daß wenn die Erde nicht um die Sonne liefe, die Sonne die Erde an sich ziehen und verbrennen würde.

Warum schuf der allmächtige Gott nicht den Menschen bevor er die Erde schuf? — Weil sonst kein Platz gewesen wäre, um ihn hinzustellen. — Warum machte er nicht den Menschen, bevor Er die Pflanzen und Bäume machte? — Weil der Mensch sonst nichts zu essen gehabt hätte.

O! Marie sagte jetzt etwas albernes, sie meinte Gott sey wie ein Mensch, und das ist er nicht, denn Gott ist überall, und der Mensch kann nicht an zwei Orten zugleich seyn.)

D. Anerkennung von Seite der Eltern.

Wir haben gegenwärtig nicht weniger als 220 Kinder, und alle sind gekommen, ohne daß wir uns darum beworben hatten, indem die Eltern aus eigenem freien Antriebe um die Aufnahme ihrer Kinder ansuchten. Wenn der Raum es gestatten würde, 300 Kinder aufzunehmen, so würden wir sie gewiß sehr bald beisammen haben.

Es gibt viele Eltern, welche sich selbst sehr schlechter Worte bedienen, es aber ihren Kindern verargen, wenn sie ein Gleiches thun, und zum Beweise werde ich aus vielen nur eines Vorfalles erwähnen, der sich in dieser Schule ereignete. Wir haben ein kleines fünfjähriges Mädchen, welches so gern in der Schule ist, daß es sich noch oft nach den Schulstunden aufhält, um mit meinen, und einigen andern Kindern auf unserm Spielplatz zu spielen; mehrere verbleiben bis 8 oder 9 Uhr Abends, wogegen ich nichts ein-

zuwenden habe, in sofern es die Eltern billigen, und sie nichts Uebles anstellen, da es ja Herrn Wilson's Wunsch ist, sie den Straßen so viel als möglich zu entziehen. Eines Tages wurde dieses Kind von einigen andern beleidigt, und da gab es ihnen so gräuliche Namen, daß ich sie gar nicht hier wiederholen kann; den Kindern aber graute zuletzt vor den Ausdrücken, sie liefen zu mir, und erzählten mir's. Ich sah bald, daß das Kind dem Sinn seiner Worte ganz fremd sey, und es entschuldigte sich, indem es meinte, seine Eltern bedienten sich derselben Worte. Ich sagte darauf dem Kinde, daß wenn auch seine Eltern sich solcher Ausdrücke bedient hätten, es unrecht und sehr gottesvergessen wäre, und ich könnte ihm nicht mehr erlauben, länger zu verbleiben um zu spielen, wenn es sich je wieder so etwas entfallen ließe. Nun schickte ich nach der Mutter, und wiederholte ihr die Ausdrücke, welche das Kind gebraucht hatte, aber nicht was es von den Eltern gesagt hatte, denn sonst würde sie das Kind auf die unbarmherzigste Weise geschlagen haben. Nachdem ich der Mutter den Vorfall erzählt hatte, gerieth sie in den heftigsten Zorn über das Kind, indem sie schrie, daß sie es lebendig schinden wolle, und ich hatte alle Mühe sie abzuhalten, daß sie es nicht in der Schule züchtigte. Nachdem sie etwas besänftigt war, fragte ich, wo denn das Kind solche Ausdrücke gehört haben mochte? sie erwiderte, sie wüßte es nicht. Nun sagte ich, ich hoffe nicht, daß das Kind sie von ihr oder vom Vater lerne. Darauf verstummte sie, aber ich konnte leicht bemerken, daß sie getroffen war, und nachdem ich ihr gesagt hatte was ich für angemessen hielt, entließ ich sie mit der Bemerkung, daß es unnütz sey, daß edle Menschen Schulen für die Kinder der Armen errichteten, wenn die Eltern sie nicht unterstützten, und lässig wären, mit gutem Beispiel vorzugehen. Dagegen freut es mich sagen zu können, daß der gegebene Rath nicht tauben Ohren gepredigt war; nie hörte ich wieder, daß das Kind ein schlechtes Wort ausgesprochen hätte; die Mutter aber bezeigte sich sehr dankbar, und brachte mir bald noch ein Kind von dritthalb Jahren, indem sie sagte, daß sie sehr froh seyn würde, wenn ich es in die Schule aufnehmen wollte, und sie wünsche, daß Gottes Segen stets den mildthätigen Erhalter der Anstalt begleiten möge, auch bat sie mich gelegentlich, ein Wörtchen mit ihrem Manne zu sprechen; denn sie erkenne dankbar, was ich ihr gesagt hatte. Auf diese

Art dürfte nicht allein zum Besten der Kinder, sondern der Eltern selbst gewirkt werden.

Da mehrere Personen sich geäußert haben, als hätten die Klein-Kinder-Schulen auf die Ausübung der elterlichen und kindlichen Pflichten einen schwächenden Einfluß, so mag das folgende Beispiel ihnen beweisen, wie sehr sie sich täuschen.

Der ehrw. William Wilson, Vikar zu Walthamstow in Essex, hat eine ganz vortreffliche Klein-Kinder-Schule in diesem Orte, und da er öfters solche Einwendungen gehört hatte, so fühlte er sich geneigt, ihnen näher auf den Grund zu spüren. Demnach hielt er's für das Beste, einen Versuch mit einer von den Müttern anzustellen, die am entferntesten von der Schule wohnten; denn es muß bemerkt werden, daß einige von den Kindern aus einer Entfernung von wenigstens anderthalb Meilen *) nach der Schule kamen. Eine Mutter hatte an einem sehr regnichten Morgen ihre Kinder so weit hergebracht, und ihnen wie gewöhnlich ihr Mittagsmahl mitgegeben, als Hr. Wilson sie ungefähr so anredete: Es ist ein sehr regnichter Morgen. — Ja wohl, gnädiger Herr! — Ihr habt einen langen Weg bei diesem schlechten Wetter zurücklegen müssen, um eure Kinder herzubringen. — Ja, gnädiger Herr, allein das kümmert mich nicht. — Aber die Kinder sind eine lange Zeit von euch abwesend, und vielleicht liebt Ihr sie nicht mehr so sehr, als da sie immer bei euch zu Hause waren? — O da irren sich der gnädige Herr gar sehr; denn ich habe sie lieber als je. — Ich dachte, daß Ihr sie doch vielleicht nicht so gerne hättet, als ehemals? — O gnädigster Herr, sie nicht gerne haben? wer könnte sie denn nicht gerne haben? und (indem sie eines in die Höhe hob und küßte), ich finde, gnädiger Herr, daß die Abwesenheit erst die Liebe erweckt; denn da sie den ganzen Tag weg sind, so hör' ich ihr kleines Geschwäß des Abends sehr gern, und sie sind so voll von Allem, was sie in der Schule gehört und gesehen haben, daß es eine völlige Unterhaltung wird.

Hieraus sehen wir, daß diese gewöhnliche Einwendung nicht im mindesten gegründet ist, und um jeden Zweifel hierüber zu beseitigen, muß ich noch hinzufügen, daß der nämliche Herr das Anstimmeln hatte, zur Bequemlichkeit derer,

*) Eine Londner Meile ist = $4\frac{13}{16}$ deutsche; die Frau hatte daher täglich den dritten Theil einer deutschen Meile hin und zurück mit ihren Kindern zu gehen, um diese in die Schule zu bringen.

welche so entfernt wohnten, am andern Ende der Stadt eine Schule zu errichten; aber die Eltern der Kindern baten ihn es nicht zu thun, indem sie versicherten, daß sie mit der jezigen Schule vollkommen zufrieden wären, und eine Frau sagte, sie hoffe, daß falls Herr Wilson am andern Thor eine Schule eröffnen würde, er ihr erlauben werde, ihre Kinder nach der alten Schule zu bringen, mit der sie so sehr zufrieden sey, daß sie nicht wünschte die Kleinen aus was immer für einem Grunde daraus wegzunehmen.

Es ist mir ganz heiter, daß wenn die Personen, welche solche Einwendungen vorbringen, jene Anstalten besuchen möchten, und sich mit den Thatsachen, die man dort erfährt, bekannt machten, sie bald hinreichenden Anlaß finden würden, ihre Meinung zu ändern, und anstatt Einwendungen zu machen, würden sie die Sache von ganzem Herzen zu befördern suchen; denn es muß eingeräumt werden, daß niemand über etwas urtheilen sollte, das er nicht gesehen hat, und das er daher gar nicht kennen kann. Manche dieser Personen haben mir ihren Irrthum unverhohlen bekant und gestanden, daß sie sehr überrascht wurden, als sie sich von den guten Wirkungen des Planes selbst überzeugten.

Solche Bekenntnisse gewähren Befriedigung, und eben so die einfachen unaufgeforderten Aeußerungen der Eltern, z. B. »daß die Klein-Kinder-Schule eine gesegnete Anstalt sey, die der ganzen Nachbarschaft sehr Noth gethan habe.«

E. Anerkennung von Seite der Kinder.

Es ist möglich zwei und drei hundert Kinder, wovon das älteste nicht mehr als sechs Jahre hat, beisammen zu haben, und während des ganzen Tages nicht Eines davon schreien oder weinen zu hören. Ueber die Wahrheit dieser Behauptung berufe ich mich auf die vielen und angesehenen Personen, welche die Schule besucht haben, von denen viele erklärten, daß sie nicht begreifen könnten, wie kleine Kinder, in solcher Menge vereinigt, so glücklich seyn könnten, wie sie sie fanden, da viele doch noch so klein wären.

Ich kann jedoch dem Leser versichern, daß viele Kinder, welche den ersten oder zweiten Tag, als man sie in die Schule schickte, recht herzlich weinten, — nachdem sie nur sehr kurze Zeit dieselbe besucht hatten, eben so weinten, als man sie zu Hause hielt; und ich bin der Meinung, daß wenn Kinder faumselig sind, die Schuld sehr oft an den

Eltern liegt. Ich habe Kinder gehabt, die ihr Frühstück stehen ließen, wenn es noch nicht fertig war, um geschwin- der in die Schule zu kommen; andere kamen ohne Schuhe, weil sie nicht zu Hause gehalten seyn wollten, bis man ihre Schuhe ausgebessert hätte; und ich habe andere gehabt, die halb angekleidet nach der Schule kamen, während die Eltern bei der Arbeit oder an einem andern Orte waren, und als sie zurückkehrten, ihre Kinder verirrt hielten; aber sehr angenehm überrascht wurden, als sie in der Schule nachfragten, sie dort anzutreffen.

Ich habe ein Kind, das während der letzten Ueber- schwemmung bis an die Knie durch das Wasser wadete, um nach der Schule zu kommen, und dort seine Schuhe und Strümpfe trocknen ließ. Nach den Schulstunden unterrichtet es regelmäßig fünfzehn Kinder, die nicht in die Schule kom- men können; dieses Kind ist jetzt fünf Jahr alt.

Ich bemerke täglich, daß die Kinder, anstatt zur Mit- tagszeit in den Straßen zu spielen, noch mit ihrem Butter- brot in der Hand nach der Schule eilen, nachdem sie kaum eine Viertelstunde ausgeblieben waren. Sie wissen, daß sie in der übrigen Mittagszeit da spielen dürfen, und lieben die Schule so sehr, daß die Eltern, welche sie zur Kirchweih oder zu andern Festen mitnehmen wollen, oft von ihnen ge- beten werden, sie lieber in der Schule zu lassen, und sie wünschen sich selten an einem andern Orte zu seyn.

Einige kleine Mädchen, welche in der Schule waren, haben ihr eine solche Anhänglichkeit beibehalten, daß sie zu mir kommen, und mich um Erlaubniß bitten, nachdem sie ihr Tagwerk verrichtet haben, in der Schule mit meinen Kindern zu spielen, und es ist nichts Ungewöhnliches, daß zwölf oder vierzehn kleine Mädchen an Commerabenden im Schulzimmer oder auf dem Spielplaz spielen, bis es dun- kel wird; zuweilen haben wir auch eben so viel kleine Kna- ben; dieß wird aber als eine besondere Gunst angesehen, und an diesen Abenden kommen die Mädchen nicht.

Die Kinder sind daher bei dieser Erziehungsweise ver- gnügter, als bei dem alten Zwangssysteme der Furcht, und ihre frohen Gesichter sind der unverstellte Ausdruck ihrer innern Zufriedenheit, und geben den bündigsten Beweis für diese Behauptung.

Es steht zu erwarten, daß diese Einrichtung eine all- mähliche Veränderung in unserer bisherigen Erziehungsweise hervorbringen wird, da jeder Unbefangene die Vorzüge dieses

neuen Systems zur Entwickelung der Seelenkräfte anerkennen, und sich freuen muß, es an die Stelle eines blinden Mechanismus gesetzt zu sehen *).

F. Weitere Anerkennung.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um Herrn Owen meinen aufrichtigen Dank für seine Besuche, die er einige Mal der Spitalfields Anstalt abgestattet hat, darzubringen. Er hat seinen Beifall über das dort angenommene Erziehungssystem auszudrücken beliebt, und hat manche nützliche Andeutungen gegeben, wofür ich ihm verbindlichst danke; und hier muß ich auch bemerken, daß es mir nicht möglich gewesen wäre, die Schule auf den gegenwärtigen Standpunkt zu bringen, wenn ich nicht einigen Beistand erhalten hätte. Herr Jos. Wilson gewährte mir jede Unterstützung, die er nöthig fand, wodurch sehr viel Gutes bewirkt wurde. Ungeachtet es ihm viel Ungelegenheit macht, so besucht er doch sehr oft die Schule, um nachzusehen, und mir Rath zu ertheilen. Und durch die Bestrebungen dieses Herrn ist die ganze Nachbarschaft sehr gebessert worden, und die Schule in großes Ansehen unter den Armen gekommen.

Mehrere höchst achtungswerthe Geistliche haben die Schule zu Spitalfields besucht, und stehen nun selbst im Begriff, in ihren eigenen Pfarren solche Schulen zu errichten, indem sie Andere aneifern, ihrem Beispiele zu folgen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß sobald das System bekannter seyn wird, die höchsten geistlichen Personen sich als thätige Beförderer desselben zeigen werden.

Unter allen Klein-Kinder-Schulen ist in der zu Spitalfields der glänzendste Erfolg eingetreten.

*) Hier noch einige Züge von Brown: »Wir hören gerne von der Schöpfungsgeschichte. — Warum? — Weil wir, wenn wir größer werden, selbst eine Schule haben können, und es dann den Kindern lehren können. — Wären wir nicht in der Schule, so könnten wir auf der Straße überfahren werden.« — Im Morgenblatte No. 240 d. J. 1826 finden sich unter andern folgende Aeußerungen eines Deutschen, der die hier dargestellte Klein-Kinder-Schule zu Spitalfields besuchte. »Ueber die Hälfte der Kinder, die ich antraf, waren unter drei Jahr alt, alle ungemein heiter und froh, kein Stoß oder Noth kommt in die Schule, die Kinder hangen alle mit liebevollen Blicken an der Lehrerin.« Der Berichterstatter fand viel Aehnlichkeit mit Pestalozzi's Lehrart.